

‘Asyndetische’ Relativsätze im Ägyptischen und Arabischen¹

Karl Jansen-Winkeln (Berlin)

1. Im älteren Ägyptisch (Alt- und Mittelägyptisch) gibt es für die Umwandlung von Sätzen in attributive Phrasen vor allem zwei Mittel: affirmative Verbalsätze werden durch Transformation des Verbalstammes in Partizipien und „Relativformen“ attributiv untergeordnet, Sätze mit adverbialem Prädikat² werden durch ein vorangestelltes Relativpronomen (*ntj / ntt* etc., negiert *jwtj / jwtt* etc.) in Relativsätze umgeformt. Bemerkenswert dabei ist, daß die Relativpronomina fast nur bei determiniertem Bezugswort verwendet werden³. Ist das Bezugswort unbestimmt, verwendet man einen asyndetischen Relativsatz, von den Ägyptologen mit einer etwas eigenbrötlerischen Terminologie oft „virtueller“ Relativsatz genannt⁴. Diese asyndetischen Nebensätze werden allgemein als (adverbielle) Umstandssätze verstanden, die allerdings in der Übersetzungssprache durch Relativsätze wiedergegeben sind⁵.

In den jüngeren Epochen des Ägyptischen hat sich das System der Relativsätze etwas gewandelt. Im Neuägyptischen und Demotischen werden bei der Transformation in Relativsätze nur noch die präteritalen nichtnegierten Verbalsätze in Par-

¹ Abkürzungen: GEG: A.H. Gardiner, *Egyptian Grammar*, ³London 1957; LES: A.H. Gardiner, *Late Egyptian Stories* (Bibliotheca Aegyptiaca 1), Brüssel 1932; LGE: G. Lefebvre, *Grammaire de l'égyptien classique* (Bibliothèque d'étude 12), ²Kairo 1955; MWGR: M. Malaise / J. Winand, *Grammaire raisonnée de l'égyptien classique* (Aegyptiaca Leodiensia 6), Lüttich 1999. Zu den Kurzbezeichnungen ägyptischer Texte s. Lexikon der Ägyptologie, Bd.7, XX-XXXVIII.

² Sätze mit nominalem und adjektivischem Prädikat sind im älteren Ägyptisch nicht als Relativsätze belegt.

³ GEG, § 199; LGE, § 751; MWGR, § 1002; W. Westendorf, *Grammatik der medizinischen Texte* (Grundriß der Medizin der alten Ägypter 8), Berlin 1962, § 435; M. Collier, *Journal of Egyptian Archaeology* 77 (1991), 26; J.P. Allen, *Middle Egyptian*, Cambridge 2000, § 12.11. Gelegentliche Ausnahmen dazu (v.a. nach Eigennamen) sind in diesen Beiträgen erwähnt.

⁴ GEG, § 196; Westendorf, *Grammatik der medizinischen Texte*, § 434. Auch in diesen asyndetischen oder „virtuellen“ Relativsätzen werden im Alt- und Mittelägyptischen nur Sätze mit verbalem und adverbialem Prädikat verwendet. Nominalsätze des Typs NN *rn.f* „sein Name ist NN“ (u.ä.), die oft auch dazu gerechnet werden (s. GEG, § 196.1; LGE, § 749.1; MWGR, § 1023) gehören sicher *nicht* zu dieser Konstruktion: Ihr Bezugswort kann sowohl determiniert als auch indeterminiert sein (vgl. etwa Wörterbuch der ägyptischen Sprache II, Leipzig 1928, 426 [16] und die Belegstellen dazu). Es dürfte sich um Parenthesen handeln. Bei den (sehr wenigen) scheinbaren Belegen für Sätze mit adjektivischem Prädikat (vgl. GEG, § 196.1) wird nicht das prädikative Adjektiv, sondern die *sdm.f*-Form des Adjektivverbs gemeint sein.

⁵ LGE, § 748; 750; J.P. Allen, *The Inflection of the Verb in the Pyramid Texts* (Bibliotheca Aegyptiaca 2), Malibu 1984, § 282A; J.F. Borghouts, *Lingua Aegyptiaca* 4 (1994), 21-22; L. Depuydt, *Chronique d'Égypte* 70 (1995), 25-6.

tizipien bzw. Relativformen verwandelt, alle anderen Satzformen dagegen mithilfe des (nunmehr unveränderlichen) Relativpronomens *nt(j)*. Im Koptischen schließlich wird das Relativpronomen (**εT**, **εTE**, **εNT**, **ε**) bei allen Satzarten verwendet. Die Regel bezüglich der Determination des Bezugswortes ist im jüngeren Ägyptisch etwas strenger als im älteren (wenn auch keineswegs ohne Ausnahmen): im Neuägyptischen und Demotischen muß auch das Bezugswort von Partizipien und Relativformen determiniert sein, während das im Alt- und Mittelägyptischen noch nicht durchgehend der Fall ist. Ein indeterminiertes Bezugswort wird auf jeden Fall nicht durch einen (adjektivischen) Relativsatz erläutert, sondern durch einen (adverbialen) Umstandssatz, eingeleitet durch den „converter“ des Adverbialsatzes, im Neuägyptischen und Demotischen *iw*, im Koptischen **ε**. Mithilfe eines solchen „converters“ können nun *alle* Satzarten (auch Nominalsätze) adverbial untergeordnet werden. In dieser Phase des Ägyptischen kann man daher eigentlich nicht mehr von einem *asyndetischen* Relativsatz sprechen, es handelt sich um morphologisch markierte Umstandssätze.

2. Der Status der „asyndetischen“ Relativsätze im älteren Ägyptisch ist dagegen etwas umstritten. Wenn es in der Tat adverbiale Nebensätze sind, ist zunächst unklar, ob es sich nur um adverbialen *Gebrauch* von Verbal- bzw. Satzformen handelt, die auch im Hauptsatz verwendet werden⁶, oder ob es, zumindest bei den Verbalsätzen, besondere Formen des finiten Verbs gibt, die nur in adverbialer Bedeutung gebraucht werden, wie das H.J. Polotsky angenommen hat⁷.

Aber es ist auch bestritten worden, daß es sich überhaupt um adverbiale Nebensätze handelt. W. Barta nennt die in asyndetischen Relativsätzen oft gebrauchten finiten Verbalformen „relativische Flexion“⁸; für ihn ist es die gleiche Form und Konstruktion wie in den Fällen, wo eine (substantivische) Verbform wie das *nomen rectum* eines Genetivs gebraucht wird⁹. Dieser Erklärungsversuch scheitert schon daran, daß auch negierte Verbalsätze des Typs *n sdm.(n).f* in dieser Position gebraucht werden können, die nicht substantivisch verwendet werden können.

⁶ Ähnlich wie ein arabischer Zustandssatz sich äußerlich nicht von einem Hauptsatz unterscheiden muß.

⁷ Vgl. v.a. *Egyptian Tenses* (The Israel Academy of Sciences and Humanities, II,5), Jerusalem 1965; „Les transpositions du verbe en égyptien classique“, *Israel Oriental Studies* 6 (1976), 26-44.

⁸ *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde* 119 (1992), 3-9. Übrigens hat A. Ungnad (*ZA* 18, 1904/05, 58) einmal eine ähnliche (und ebenso unhaltbare) These für das Akkadische aufgestellt, s. dazu C. Brockelmann, *Grundriß der vergleichenden Grammatik der semitischen Sprachen*, II, Berlin 1913, 554.

⁹ GEG, § 191-2; Gunn, *Journal of Egyptian Archaeology* 35 (1949), 21-4; E. Edel, *Altägyptische Grammatik* (*Analecta Orientalia* 34/39), Rom 1955/1964, § 1048/1050 mit Nachtrag.

Außerdem werden nicht nur Verbalsätze, sondern auch Sätze mit adverbialem Prädikat als asyndetische Relativsätze verwendet; Bartas Erklärung läßt diesen Zusammenhang unberücksichtigt.

Für M. Collier¹⁰ ist adverbiale Bedeutung und Funktion als Relativsatz überhaupt unvereinbar: „There can be no less appropriate use of the traditional term ‚adverbial‘ than for the function of modifying a noun“¹¹. Seine eigene Erklärung sieht deshalb ganz anders aus: Der asyndetische Relativsatz im älteren Ägyptisch (den er „unconverted relative clause“ nennt) hat für ihn keinerlei adverbiale Eigenschaften, sondern besteht aus dem „unbekleideten“ Kernsatz, der in Verbindung mit bestimmten einleitenden Elementen die Hauptsätze und Nebensätze der verschiedenen Typen bildet¹². Die Frage, warum solch ein „unconverted relative clause“ nur nach einem indeterminierten Bezugswort gebraucht wird, während einem determinierten ein „converted relative clause“ folgt, versucht er nicht einmal zu beantworten. Der Sachverhalt wird schlicht konstatiert: „The only construction-specific statement required is that definite antecedents take converted (‘‘real’’) relative clauses with adjectival agreement, whereas indefinite antecedents take unconverted (‘‘virtual’’) relative clauses.“¹³ Seine These erklärt in dieser Hinsicht nichts. Überdies ist sie eindeutig falsch: Die Ansicht, daß es sich bei den asyndetischen Relativsätzen des älteren Ägyptisch um *adverbiale* Nebensätze handelt, beruht zum einen darauf, daß eine typisch adverbiale Form, nämlich das Pseudopartizip, in eben dieser Weise - grundsätzlich ebenfalls nur nach indeterminiertem Bezugswort - als asyndetischer Relativsatz (bzw. als Ersatz eines solchen) gebraucht wird¹⁴. Zum anderen handelt es sich bei dem nach indeterminierten Bezugsworten gebrauchten „Relativsätzen“ im jüngeren Ägyptisch (Neu-ägyptisch, Demotisch, Koptisch) ohne jeden Zweifel um Adverbialphrasen, denn dort werden sie durch den entsprechenden adverbialen „converter“, *jw* bzw. *ε*, eingeleitet. Und das legt es doch sehr nahe, die entsprechenden Sätze im älteren Ägyptisch, in dem ein adverbialer Nebensatz generell keine besondere Markie-

¹⁰ „The Relative Clause and the Verb in Middle Egyptian“ (1991), 23-42.

¹¹ *Ibid.*, 26.

¹² Wodurch dieser Satz die Fähigkeit erhält, als Attribut zu fungieren („the ability, restrictively to modify nouns“, *ibid.*, 29), darauf geht Collier nicht ein.

¹³ *Journal of Egyptian Archaeology* 77, 41.

¹⁴ S. GEG, § 317. Nach determiniertem Bezugswort wird das Pseudopartizip nur dann „attributiv“ verwendet, wenn einem Substantiv eine Qualifikation mit der Bedeutung „ganz, vollständig“ u.ä. beigefügt wird, denn dafür gebraucht das Ägyptische grundsätzlich adverbiale Konstruktionen, keine adjektivischen.

zung hat, ebenso zu verstehen. Diese Argumente werden bei Collier mit keinem Wort erwähnt¹⁵.

3. Zunächst ist aber zu fragen, ob dieser Befund tatsächlich so eindeutig ist und sich der Umstandssatz in diesen Fällen tatsächlich wie ein Relativsatz auf die vorhergehende Nominalphrase bezieht. Einige der in den einschlägigen Paragraphen zitierten Fälle lassen sich nämlich durchaus auch anders verstehen. So führt Gardiner u.a. einen Satz wie *jw dpt r jjt m hnw sqdw jm.s rh.n.k* an¹⁶ „ein Schiff wird aus der Residenz kommen, in dem Matrosen sind, die du kennst“, aber hier könnte man den vermeintlichen „Relativsatz“ (*sqdw jm.s rh.n.k*) auch als normale Adverbiale auf den *gesamten* Hauptsatz beziehen: „... indem Matrosen in ihm sind, die du kennst“. Auch die neuägyptischen Grammatiken bringen Sätze, die in dieser Weise zwei Deutungen zulassen, z.B. *jw.f hr gmḥ w^c n tzm jw.f m-sḏ w^c n z ʿ3* „er erblickte einen Hund, der einem erwachsenen Mann folgte“ oder „... indem/wie er einem erwachsenen Mann folgte“¹⁷. F. Junge sagt sogar in seiner Einführung ins Neuägyptische über diese Konstruktionen: „Man ist jedoch in der Regel nicht gezwungen, diesen Umstandssatz als Relativsatz zu übersetzen“¹⁸. Dieses „in der Regel nicht“ geht aber doch erheblich zu weit. Es gibt – in allen Sprachstufen des Ägyptischen – zahlreiche Sätze, bei denen sich ein solcher Adverbialsatz *ausschließlich* auf die vorhergehende indeterminierte Nominalphrase beziehen kann.

Mittelägyptisch:

k3t pw n jrj.tw.s dr b3ḥ „das ist eine Arbeit, die nicht getan worden ist seit den Vorfahren“¹⁹;

n wn jb n z rhn.tw hr.f „es gibt kein menschliches Herz, auf das man vertrauen könnte“²⁰;

mj jrjt n ntr mrr rmtw m t3 w3 n rh sw rmtw „wie es getan wird für einen Gott, der die Menschen liebt, in einem fernen Land, das die Leute nicht kennen“²¹;

ntr pw grt nn sn.nw.f „er ist ein Gott, der nicht seinesgleichen hat“²².

¹⁵ Und die Verhältnisse im jüngeren Ägyptisch beweisen auf jeden Fall das, was Collier für ausgeschlossen hält: ein adverbialer Nebensatz kann attributiv, als Relativsatz, gebraucht werden.

¹⁶ Schiffbrüchiger, 119-21, zitiert in GEG, § 196,1, n.1.

¹⁷ Prinzengeschichte 4,7, zitiert in A. Erman, Neuägyptische Grammatik, ²Leipzig 1933, § 832.

¹⁸ F. Junge, Neuägyptisch. Einführung in die Grammatik, Wiesbaden 1996, 207.

¹⁹ Urk IV, 57,11, zitiert in GEG, § 196,2; MWGR, § 1024.

²⁰ Lebensmüder, 121.

²¹ Schiffbrüchiger, 148.

²² Sinuhe, B 47.

Neuägyptisch:

jr t3j nbdj šntj ns w^c šrjt n p3 R^c-Hr-3htj jw mw n ntr nb jm.s „diese Haarlocke, sie gehört einer Tochter des Re-Harachte, in der der Samen jedes Gottes ist“²³;

jn mn w^c jm.tn jw.f sdm mdt Kmt „gibt es nicht einen unter euch, der Ägyptisch versteht“²⁴;

mtw w^c Jpwtj jji m p3 t3 n Kmt jw.f rh zšw „und es kommt ein Bote aus dem Land Ägypten, der die Schrift (lesen) kann“²⁵;

w^c wdpw jw ntf sw „ein Diener, der (zu) ihm gehörte“²⁶.

Im Demotischen²⁷ und Koptischen²⁸ ist diese Konstruktion so häufig, daß sich Belege erübrigen.

Wie oben gezeigt, gibt es daneben aber auch Fälle, wo sich solch ein adverbialer Nebensatz entweder auf die indeterminierte Nominalphrase beziehen kann oder auf den gesamten Hauptsatz (bzw. das Verb), wenn auch das Verständnis als „Relativsatz“ (Bezug auf die Nominalphrase) in den weitaus meisten Belegen inhaltlich die einleuchtendere Interpretation sein dürfte²⁹. Von den „asyndetischen“ bzw. „virtuellen“ Relativsätzen, die in den ägyptischen Grammatiken zitiert werden, ist also ein Teil *möglicherweise* als „regulärer“ Umstandssatz zu verstehen. Ein großer Teil aber eben nicht: dort kann sich der adverbiale Nebensatz nur auf die indeterminierte Nominalphrase beziehen. Es gibt mithin in der Tat ein komplementäres Verhältnis von determiniertem Bezugswort und (adjektivischem) Relativsatz einerseits und indeterminierte Bezugswort und adverbialen Nebensatz andererseits.

4. Wie ist nun diese Zuordnung von adjektivierten Sätzen zu determinierten Leitworten und adverbialen Nebensätzen zu indetermierten zu erklären³⁰? Daß eine

²³ LES, 21, 4-5 (pD’Orbiney, 11,4-5).

²⁴ LES, 75,5 (Wenamun, 2,77).

²⁵ LES, 73, 3-4 (Wenamun, 2, 58-9).

²⁶ LES, 71,12 (Wenamun, 2, 46).

²⁷ W. Spiegelberg, Demotische Grammatik, Heidelberg 1925, § 524-8;

²⁸ W.C. Till, Koptische Grammatik, ⁴Leipzig 1970, § 475; B. Layton, A Coptic Grammar (Porta Linguarum Orientalium, NS 20), Wiesbaden 2000, § 403-4; 430; A. Shisha-Halevy, Coptic Grammatical Chrestomathy (Orientalia Lovaniensia Analecta 30), Löwen 1988, 114; vgl. auch id., Journal of Egyptian Archaeology 62 (1976), 134, n.3.

²⁹ Entsprechende Sätze, die grundsätzlich beide Deutungen erlauben, sind in den Diagnosen der medizinischen Texte häufig, z.B. *jr h3^c.k zt jti.n.s rnpwt ššwt n jji.n n.s hsmn.s* „wenn du eine Frau untersuchst, die viele Jahre verbracht hat, indem ihr keine Menstruation kommt“ (pEbers, 97,1-2). Natürlich kann man hier ein Verständnis als Umstandssatz („nachdem sie viele Jahre verbracht hat“) nicht ausschließen, es liegt aber nicht sehr nahe.

³⁰ In MWGR, § 1002 wird diese Dichotomie als sekundäre Grammatikalisierung gedeutet: Ursprünglich gebe es 1. „propositionales relatives déterminatives“, die das Bezugswort entweder spezi-

(determinierte) Nominalphrase durch einen (adjektivischen) attributiven Satz erläutert werden kann, ist die Regel. Was in diesem komplementären Verhältnis eine Begründung erfordert, ist der Gebrauch eines Umstandssatzes nach indeterminiertem Bezugswort³¹. In welcher Weise kann sich ein adverbialer Nebensatz auf eine Nominalphrase beziehen?

Grundsätzlich gibt es für eine Adverbialphrase zwei Möglichkeiten, attributive Funktionen auszuüben: als Adverbialattribut oder als prädikativ(ische)s Attribut („Prädikativum“). Adverbialattribute – ohnehin in vielen Sprachen auf bestimmte Wendungen beschränkt – werden im Ägyptischen nur sehr restriktiv verwendet³². Sie kommen fast ausschließlich als Präpositionalattribute (oft in bestimmten festen Phrasen wie *β r dr.f* „das ganze Land“) und als attributive Präpositionaladverbien vor (*w^c jm nb* „jeder einzelne davon“, *hrj jry* „der Vorgesetzte davon“ u.ä.). Als Prädikativum wird im Ägyptischen vor allem das Pseudopartizip (eine Art konjugiertes Partizip) sehr häufig gebraucht³³. Ein „prädikatives Attribut“ oder „Prädikativum“ (so meist in der lateinischen Grammatik) ist *zugleich* adverbial auf ein Verb (bzw. Prädikat) und attributiv auf einen Verbaktanten bezogen: charakteristisch für diesen Satzteil ist seine syntaktische Doppelbeziehung³⁴. So ist im Satz „Socrates innocens damnatus est“ das prädikativische *innocens* attributiv auf Socrates und prädikativ auf *damnatus est* bezogen. In dem Satz „die Zuschauer gingen zufrieden nach Hause“ ist „zufrieden“ als Prädikativum gebraucht,

fizieren oder ihm eine wesensmäßige Eigenschaft zuschreiben, und 2. „propositions relatives explicatives“, die nur eine für das Verständnis nicht unbedingt notwendige zusätzliche Charakterisierung enthalten. Typ 1 habe meist ein determiniertes Bezugswort, Typ 2 ein indeterminiertes, und im Verlauf der mittl ägyptischen Sprachgeschichte sei dann die Wahl eines der beiden Relativsatztypen, die früher inhaltlich bestimmt war, von der Determination des Bezugswortes abhängig geworden. Ich halte weder die Unterscheidung dieser beiden Typen von Relativsatz für richtig (ein Relativsatz, der seinem Bezugswort eine ihm wesensmäßige Eigenschaft zuschreibt, ist der klassische Fall eines *charakterisierenden* Attributs und geradezu das Gegenteil eines spezifizierenden) noch besteht m.E. irgendein Zusammenhang zwischen derartigen Typen und der Determination des Leitwortes.

³¹ Dies ist auch für Collier (*Journal of Egyptian Archaeology* 77, 28) „the central problem for a transpositional analysis of the 'virtual' relative clause: why is the verb adverbialized, rather than adjectivalized, to appear in 'virtual' relative clauses?“ Aber dieses Problem besteht nicht nur für eine „transpositional analysis“ (d.h. eine Erklärung im Sinne Polotskys), zumindest im jüngeren Ägyptisch ist es bei jedweder Deutung unzweifelhaft vorhanden.

³² S. dazu W. Schenkel, „Das Präpositional- und Adverbialattribut des Älteren Ägyptisch, eine Apokoinu-Konstruktion“, *Journal of Egyptian Archaeology* 52 (1966), 53-8.

³³ S. J. Vergote, „La fonction du Pseudoparticipe“ in: O. Firchow (ed.), *Ägyptologische Studien* (Fs Grapow), Berlin 1955, 338-61; K. Jansen-Winkeln, *Das ägyptische Pseudopartizip*, *Orientalia Lovaniensia Periodica* 24 (1993), 5-28.

³⁴ Vgl. M. Kienpointner, *Kontrastive Darstellung lateinischer und deutscher Prädikativa im Rahmen der Dependenzgrammatik*, Innsbruck 1985; A. Scherer, *Handbuch der lateinischen Syntax*, Heidelberg 1975, 191-5.

attributiv auf die „Zuschauer“ und adverbial auf „(nach Hause) gehen“ bezogen, während es in „die zufriedenen Zuschauer gingen nach Hause“ ein Attribut ist, ausschließlich auf „Zuschauer“ bezogen³⁵.

Um beurteilen zu können, welche Konstruktion hier gebraucht wird, ist es entscheidend zu wissen, warum sie gerade einer *indeterminierten* Nominalphrase folgt. Welcher Zusammenhang könnte zwischen Indetermination und adverbialem Gebrauch bestehen?

5. Der funktionale Unterschied zwischen Determination und Indetermination³⁶ besteht v.a. darin, daß Determination den Textrezipienten auf die Vorinformation (das im Text Vorhergehende oder das allgemein Bekannte) verweist, Indetermination auf die Nachinformation (das, was folgt)³⁷. Anders gesagt, gebraucht ein Sprecher eine determinierte Nominalphrase, so erwartet er, daß der Hörer das Referenzobjekt dieser Nominalphrase identifizieren kann und ein weiteres Wissen dazu nicht nötig ist. Der Gebrauch einer indeterminierten Nominalphrase besagt dagegen, daß ihr Referenzobjekt vorläufig (für Sprecher und Hörer) nicht näher einzuordnen ist oder daß dem Hörer das dazu notwendige Wissen erst im folgenden vermittelt wird. Mit der Einführung einer indeterminierten Nominalphrase wird über dieses neue Element der Information also zunächst nur ausgesagt, daß es existiert. Man könnte sagen, daß eine determinierte Nominalphrase ein Vorwissen über das Referenzobjekt impliziert, eine indeterminierte dagegen nur die Existenz dieses Referenzobjekts.

Diese indirekte Aussage über die Existenz, die eine indeterminierte Nominalphrase impliziert, läßt sich gut an einer weiteren Neuerung des jüngeren Ägyptisch³⁸ verdeutlichen. Sätze mit adverbialem Prädikat (ohne Hilfsverb) sind in diesen Sprachstufen nur bei determiniertem Subjekt möglich; ist es indeterminiert, wird der Satz durch *wn* (negiert *mn*) eingeleitet, ein Ausdruck (vom Verb *wn(n)* „sein,

³⁵ Der Unterschied liegt darin, daß ein Prädikativum die dem Bezugswort zugesprochene Eigenschaft explizit auf den durch das Verb bzw. Prädikat ausgedrückten Vorgang bezieht.

³⁶ Linguistisch korrekter wäre es, von (In)Definitheit zu sprechen, aber das ist in der Orientalistik wenig gebräuchlich. Zu einer subtilen Aufschlüsselung der unterschiedlichen Determinationsweisen des Bezugsnomens eines Relativsatzes s. Ch. Lehmann, *Der Relativsatz*, Tübingen 1984, 259-61.

³⁷ S. H. Weinrich, „Textsyntax des französischen Artikels“, in: id., *Sprache in Texten*, Stuttgart 1976, 186-98. Die Wirksamkeit der Opposition determiniert vs. indeterminiert ist daher in keiner Weise an das Vorhandensein morphologischer Merkmale (wie den Artikel) gebunden.

³⁸ Im Neuägyptischen noch in der Ausbreitung begriffen (vgl. J. Winand, „L’expression du sujet nominal au présent I en néo-égyptien“, *Chronique d’Égypte* 64 [1989], 159-71), im Demotischen und Koptischen regulär.

existieren“), der soviel wie „es gibt (nicht)“ bedeutet. Soll in einem Satz wie „der Schreiber ist im Haus“ (*p3 sš m p3 pr*) das Subjekt indeterminiert sein, sagt man also nicht „ein Schreiber ist im Haus“ (**sš m p3 pr*), sondern „es gibt einen Schreiber im Haus“ (*wn sš m p3 pr*). Die Erklärung dafür liegt auf der Hand: Ein Satz mit adverbialem Prädikat hat die Funktion, etwas (das Subjekt) als in einer bestimmten Lage befindlich (Prädikat) zu beschreiben, z.B. „der Schreiber ist im Haus“. Einen solchen Satz kann man geradezu durch eine „Zeigehandlung“ gestisch „übersetzen“, indem man zuerst auf das Subjekt (den Schreiber) und dann auf dessen Befindlichkeit (das Haus) weist³⁹. Mit einem indeterminierten Subjekt ist das natürlich nicht möglich. Die Aussage „ein Schreiber ist im Haus“ läßt sich nicht in dieser Weise gestisch darstellen. Das liegt daran, daß eine solche Phrase zwei Propositionen enthält, nämlich „es gibt einen Schreiber“ (implizit) und „(dieser) Schreiber ist im Haus“ (explizit), und davon ist die erste eben nicht „gestisch“ darzustellen⁴⁰. Die Proposition über die Existenz, die eine indeterminierte Nominalphrase üblicherweise nur implizit enthält, erscheint in diesem Fall im jüngeren Ägyptisch also an der Textoberfläche.

6. Berücksichtigt man diese besondere Eigenschaft einer indeterminierten Nominalphrase, könnte sich daraus eine Erklärung ergeben, auf welche Weise sie adverbialle Nebensätze an sich schließen kann: indem sich nämlich ein solcher Nebensatz wie ein Prädikativum verhält⁴¹, attributiv auf das Bezugswort bezogen und adverbial auf die implizite Existenzaussage (*„es gibt“).

Wie oben verdeutlicht, enthält ein Satz wie „ein Schreiber ist im Haus“ zwei Propositionen: 1. es gibt einen Schreiber, 2. (dieser) Schreiber ist im Haus. Man könnte statt „ein Schreiber ist im Haus“ auch sagen „es gibt einen Schreiber im Haus“⁴², und genauso muß es das jüngere Ägyptisch ja auch ausdrücken. Formt man daraus einen Relativsatz, entspräche dem also „ein Schreiber, der im Haus ist“ bzw. „ein Schreiber, den es gibt (= der existiert), indem er im Haus ist“. Offenbar ist es die zweite Variante, die im Ägyptischen für den Relativsatz bzw. seine Vertretung verwendet worden ist, wobei allerdings das relativische „den es

³⁹ Bei temporalen Adverbialphrasen müßte man dazu die „Zeitachse“ zu Hilfe nehmen.

⁴⁰ Während das bei einer determinierten Nominalphrase implizierte Wissen über das Referenzobjekt sich sozusagen in der Zeigehandlung materialisiert.

⁴¹ Demgegenüber ergibt sich bei einer Erklärung als Adverbialattribut keinerlei Zusammenhang mit der charakteristischen Indetermination der Bezugsphrase.

⁴² Das gilt natürlich auch für alle anderen Satzarten und Konstruktionen, vgl. Lehmann, Der Relativsatz, 287: „Die Existenzpräsupposition ‚es gibt einen Regenschirm, den ich verloren habe‘ besagt dasselbe wie ‚ich habe einen Regenschirm verloren‘“

gibt/der existiert“ nicht an der Textoberfläche erscheint. Eine Phrase wie *z' stwt m nḥbt.f* „a man on whose neck are swellings“⁴³ kann man daher wörtlicher umsetzen als „ein Mann, (der existiert,) indem Schwellungen an seinem Nacken sind“, entsprechend ein *msdr dj.f mw ḥwʒ* „an ear which emits an offensive discharge“⁴⁴ als „ein Ohr, (das existiert,) indem es eine üble Flüssigkeit absondert“.

Diese Erklärung wird durch eine weitere Eigenheit des Ägyptischen gestützt. Es ist oben (§ 2) schon erwähnt worden, daß auch das sogenannte Pseudopartizip („Stativ“) in bestimmten Fällen wie ein Attribut verwendet werden kann, und zwar gleichfalls v.a. nach indeterminierten Nominalphrasen, z.B. *š't jzt snwh.tj hr mrḥt* „ein altes Buch, (das) in Öl gekocht (ist)“⁴⁵ oder *wrrt b3k.tj m nbw* „ein Streitwagen, (der) mit Gold beschlagen (ist)“⁴⁶. Anders gesagt, der Umstandssatz, der nach indeterminiertem Bezugswort einen Relativsatz vertritt, kann auch durch ein solches Pseudopartizip gebildet werden, das ja generell *adverbiale* Funktion hat⁴⁷. Die Erklärung für diese auf den ersten Blick ungewöhnliche attributive Verwendung des Pseudopartizips ist dieselbe wie die für die anderen (scheinbar) attributiven Adverbialsätze: es handelt sich auch hier um prädikativischen Gebrauch; man könnte die obigen Beispiele durch „ein altes Buch, (das existiert,) indem es in Öl gekocht ist“ bzw. „ein Streitwagen, (der existiert,) indem er mit Gold beschlagen ist“ umschreiben. Diese Deutung ist umso wahrscheinlicher, als für das Pseudopartizip prädikativischer Gebrauch auch sonst typisch ist⁴⁸. Wenn also in derselben Position (nach indeterminiertem Bezugswort) eine andere Adverbialphrase (der adverbiale Nebensatz) in gleicher Bedeutung verwendet wird, so dürfte es naheliegen, auch die gleiche syntaktische Funktion (prädikatives Attribut) anzunehmen.

7. Im Arabischen (und tendenziell auch in anderen semitischen Sprachen) sehen die Verhältnisse bei den Relativsätzen auf den ersten Blick recht ähnlich aus wie im Ägyptischen. Auf determinierte Nominalphrasen folgt (in aller Regel⁴⁹) ein

⁴³ pEbers, 51,19-20, s. GEG, § 196,1.

⁴⁴ pEbers, 91,3, s. GEG, § 196,2.

⁴⁵ pEbers, 49,1-2, s. GEG, § 317.

⁴⁶ Urk IV, 663, 12, s. GEG, § 317.

⁴⁷ Vgl. H. Polotsky, „Les transpositions du verbe en égyptien classique“, *Israel Oriental Studies* 6 (1976), 29 : „La nature adverbial (circonstantielle) du statif est évidente et universellement reconnue.“

⁴⁸ S.o., Fußnote 33.

⁴⁹ Vgl. im einzelnen die detaillierten Aufstellungen von H. Reckendorf, *Die syntaktischen Verhältnisse des Arabischen*, Leiden 1895/1898, § 171-2; id., *Arabische Syntax*, Heidelberg 1921, § 200-217.

von einem „Relativpronomen“⁵⁰ eingeleiteter Nebensatz, auf eine indetermierte Nominalphrase ein asyndetischer Satz, der kein morphologisches Zeichen der Unterordnung enthält. Während aber im Ägyptischen ein solcher asyndetischer Satz sicher als adverbial bestimmt werden kann (s.o., § 2), was dann seine Bestimmung als prädikativischer Umstandssatz ermöglicht, ist im Arabischen die syntaktische Klassifizierung zunächst offen. Das Verhältnis von formal untergeordneten und asyndetischen Relativsätzen wird in der Arabistik üblicherweise in Analogie zu den Determinationsverhältnissen beim Adjektiv gedeutet: nach determiniertem Leitwort hat ein attributives Adjektiv den Artikel, nach indetermiertem Nunation (und damit keinen Artikel). Entsprechend scheint es sich bei den Relativsätzen zu verhalten: Im einen Fall werden sie von einem Relativpronomen eingeleitet, das den Artikel enthält, im anderen Fall haben sie keine Markierung, also auch keinen Artikel. Mithin läßt sich folgern: „Der Relativsatz kongruiert wie jedes Adjektiv mit seinem Leitwort auch hinsichtlich der Determination. Ein Zeichen der Indetermination, wie am Nomen die Nunation eines ist, gibt es am Satze nicht; ist also das Leitwort indeterm., so erhält der Relativsatz einfach kein Zeichen der Determination, d.h. er bleibt asyndetisch, denn das adjektivische Relativpron. ist ein Determinationszeichen.“⁵¹

Auf den zweiten Blick ist diese Analyse aber doch recht bedenklich. (In)Determination⁵² ist eine Kategorie, die auf Nominalphrasen (samt deren Stellvertreter) beschränkt ist; ein Satz kann nicht determiniert oder indetermiert sein⁵³. Auch in der Arabistik wird ja nur zur Erklärung dieses besonderen Phänomens von determinierten und indetermierten Sätzen gesprochen, es ist offenbar eine adhoc-Erklärung, die nur für diese eine grammatische Erscheinung gilt⁵⁴.

⁵⁰ Ob dies eine treffendere Bezeichnung ist als 'ism mauṣūl, sei dahingestellt.

⁵¹ Reckendorf, Die syntaktischen Verhältnisse, § 171. Ähnlich W. Fischer, Grammatik des klassischen Arabisch, (Porta Linguarum Orientalium NS 11), Wiesbaden 1972, § 428: „Er [der Relativsatz] kongruiert wie das [adjektivische] Attribut hinsichtlich der Determination mit dem Regens.“

⁵² Bzw. (In)Definitheit, s.o., Fußnote 36.

⁵³ Bzw. er kann es nur dann, wenn er wie ein Nomen „zitiert“ wird, z.B. „ich kann dein ‚ich habe keine Lust‘ nicht mehr hören“. Aber das besagt nichts für die eigentlichen syntaktischen Eigenschaften eines Satzes, denn auf diese Weise kann jedes sprachliche Element (selbst isolierte Laute) als *Nominalphrase* „zitiert“ werden.

⁵⁴ Vgl. dazu auch S. Eissenhauer, Relativsätze im Vergleich: Deutsch – Arabisch, Münster 1999, 154 und bes. 50: „Erklärt man dieses Element [das „Relativpronomen“] zum Satzdetektor, dann ist die Determination von Sätzen auch in anderen Zusammenhängen zu erklären, und man wäre über kurz oder lang vor das Problem gestellt, daß determinierte Sätze nur bei attributiver Beziehung auf ein vorangehendes Nomen vorkommen können. Alle anderen Sätze wären indetermiert ... Sätze können genauso wenig wie finite Verbformen, die konstituierend für Sätze sind, determiniert bzw. indetermiert sein. Determination ist eine nominale Kategorie und kann nicht auf ganze Sätze angewendet werden.“

Beim syndetischen Relativsatz ist nicht der *Satz* determiniert, sondern das Relativpronomen, besser gesagt, das relativische Element, das zusammen mit dem Artikel das „Relativpronomen“ bildet. Der eigentliche Satz (ohne jede Determination) wird durch dieses relativische Element in eine adjektivische Nominalphrase transformiert, und diese Nominalphrase wird dann determiniert. Ein asyndetischer Satz ist aber offensichtlich keine Nominalphrase und kann daher auch nicht indeterminiert sein.

Natürlich könnte man sich - je nachdem, welchem linguistischen Modell man anhängt - mit einem Umweg über die „Tiefenstruktur“ aushelfen: Es wäre denkbar, in der Tiefenstruktur einen Relativmarker („XY, von dem gilt“) anzusetzen, der dann Träger der Indetermination wäre. Eine Phrase wie *rağulun qad darabant* „ein Mann, der mich geschlagen hat“⁵⁵ wäre dann in der Tiefenstruktur zu erklären als „ein Mann, [einer, von dem gilt:] er hat mich geschlagen“. Es wäre dann nur die Zusatzregel notwendig, daß derartige indeterminierte Relativmarker generell getilgt werden. Aber auch mit einer solchen Konstruktion, die manchem auch aus grundsätzlichen Erwägungen heraus suspekt erscheinen mag, wäre das Problem nur verlagert, nicht erklärt. Es würde sich ja sogleich die Frage stellen, warum der determinierte Relativmarker an der Textoberfläche erscheint, der indeterminierte aber nicht.

Viel einfacher wäre es m.E., in Analogie zu den Verhältnissen im Ägyptischen auch für das Arabische anzunehmen, daß nach indeterminiertem Leitwort *adverbiale* Nebensätze gebraucht werden, die prädikativische Funktion haben. Und prädikativische Zustandssätze wie z.B. *wağada l'bāba qad futiħa* „er fand das Tor bereits geöffnet“ sind im Arabischen ja reichlich bezeugt. C. Brockelmann hat die Zustandssätze sogar definiert als „asyndetisch oder syndetisch angereihte Sätze, die nicht einen Fortschritt im Bericht bringen, sondern Nebenumstände der Handlung darstellen und daher für das Sprachgefühl Prädikative oder Zeitadverbien vertreten.“⁵⁶ Auch W. Fischer führt neben koordinierten und appositionellen v.a. prädikative Zustandssätze auf⁵⁷, die „an die Stelle des Zustands-Akk. treten“ und „das übergeordnete V[er]b differenzieren und ergänzen“⁵⁸. Es spricht nichts dagegen, auch im Arabischen die auf ein indeterminiertes Bezugswort folgenden „Re-

⁵⁵ Fischer, Grammatik des klassischen Arabisch, § 428.

⁵⁶ Grundriß, II, § 318. Vgl. auch § 231: „Das Prädikativ kann in allen semit. Sprachen auch durch einen Satz vertreten werden.“

⁵⁷ Grammatik des klassischen Arabisch, § 431-5.

⁵⁸ Ibid., § 431.

lativsätze“ als prädikativische Zustandssätze zu erklären, die sich attributiv auf dieses Bezugswort und adverbial auf die durch die Indetermination implizierte Existenzaussage beziehen. Eine Phrase wie *rağulun qad darabanī* wäre dann wörtlich zu verstehen als „der Mann, [der existiert,] indem er mich geschlagen hat“. Da eine indeterminierte Nominalphrase in der Tat eine solche „existenzielle“ Proposition enthält (die, wie gesehen, im Ägyptischen teilweise sogar als explizites Element San der Textoberfläche erscheint), scheint mir diese Analyse weniger willkürlich als die adhoc-Annahme einer Determination bzw. Indetermination von Sätzen.

... dann folgt der Indetermination wie eine Phrase wie *rağulun qad darabanī* ...
 ... ein Mann, der mich geschlagen hat ...
 ... ein Mann, [der existiert,] indem er mich geschlagen hat ...
 ... die, wie gesehen, im Ägyptischen teilweise sogar als explizites Element San der Textoberfläche erscheint ...
 ... scheint mir diese Analyse weniger willkürlich als die adhoc-Annahme einer Determination bzw. Indetermination von Sätzen ...